

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (1): Januar-Sendung

Artikel: Die Jüngerschaft Christi : Teil III (Fortsetzung) : Kirche oder Gemeinde?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihm nicht in Treue gedient, sondern da wird er verraten, da wird seine Herrschaft nicht aufgerichtet, sondern gehindert und zerstört.

Der Kuß, mit dem man ihn verrät, kann endlich ein *kirchlich-organisatorisches* Bekenntnis sein, bei dem man ihm wohl zu dienen und ihm nachzufolgen meint, sich aber bloß mit seinem Namen schmückt, eine christliche Etikette aufklebt und sich von den Uebrigen absondert, eine spezielle christliche Organisation und Gesellschaft neben die übrigen Beziehungen und Kreise stellt. Er aber will nicht ein Reich gründen, das neben den Weltreichen, dem Reich des Mammons oder der Macht oder menschlicher Weisheit steht und sich mit einem beschränkten Herrschaftsgebiet begnügt. Denn Jesu himmlischer Vater ist auch der Schöpfer, dem die ganze Welt gehört und der sie nicht andern überläßt. Gottes Herrschaft kann und will nur total sein.

Alle diese Kompensationen der vollen Hingebung haben an Gottes Reich keinen Anteil. Denen, die sich damit zufrieden geben, wird er sagen: „Ich habe euch nie gekannt, weicht von mir!“ Das ist eine vernichtende Kritik an so vielem, was sich Christentum nennt. Christentum und Gottesherrschaft ist nicht dasselbe.

Es wäre aber nun falsch, daraus die Folgerung zu ziehen, daß Jesus nichts anderes als moralischer Gesetzgeber und seine Lehre nichts anderes als ein ethischer Idealismus sei. Was von ihm ausgeht, ist nicht allein eine *Forderung*, sondern eine *Kraft*. Seine „Schüler“ sind die, denen die Augen aufgegangen sind für die göttliche Realität, die in seiner Person, seinem Wort und Leben ihnen begegnet ist und die auf die Macht dieser Realität vertrauen, mit ihr rechnen, auf sie bauen und sich an sie hingeben. Das neue Leben, das in ihnen aufgegangen ist, hat seine Wurzel in einem *persönlichen Verhältnis* zu ihm. Dieses Verhältnis findet darin seinen Ausdruck, daß sie zu ihm sagen: *unser Herr!* Aber das darf natürlich nicht ein bloßer Ehrentitel sein, den sie pflichtschuldigst in den Mund nehmen, sondern ein echter Ausdruck ihres ganzen Innern, in dem Wort und Tat eins sind. Dieses Verhältnis ist das, was die christliche Sprache mit dem Wort *Glauben* meint. Der Glaube ist die Kraft, die zum Dienst des Reiches befähigt. *Rudolf Liechtenhan.*

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Die Jüngerschaft Christi. III.

(Fortsetzung.)

KIRCHE ODER GEMEINDE?

Der Einzelne und die Gemeinschaft.

F. Ist diese Jüngergemeinschaft, die sich um Jesus herum bildet, das, was man *Kirche* nennt? Und ginge damit die Kirche auf Jesus zurück?

A. Keine Rede davon! Das sagt man heute wieder, aber ganz ohne

Recht. Was sich um Jesus herum bildet, ist eine *Gemeinde*, aber nicht eine Kirche. Und so muß man auch übersetzen, wenn davon die Rede ist. Die Ansätze zur Kirche tauchen erst später, in der Apostelzeit, auf.

F. Was ist denn der Unterschied zwischen Kirche und Gemeinde?

A. Kirche ist eine Organisation zur Pflege der Religion, Gemeinde im Sinne Jesu ist eine Gemeinschaft von Jüngern, die das Reich Gottes, seine Verheißung und seine Forderung, auf sich nimmt.

F. Ist die Scheidung absolut?

A. Grundsätzlich ja, praktisch nein. Es kann auch in den Kirchen Gemeinde sein. Aber es ist doch ein fundamentaler Gegensatz, der auch praktisch wird.

F. Müßte man, damit der Ernst der Jüngerschaft zur Geltung komme, nicht Gemeinden bilden, die aus wirklichen Jüngern bestünden? Müßten nicht diese Gemeinden vom Staate getrennt sein?

A. Dieses auf alle Fälle. Die Verbindung von Staat und Kirche ist ein Fluch für die Sache Christi gewesen und ist es auch jetzt. Sie ist eine Hauptursache der karikaturhaften Jüngerschaft, der Fiktion der Jüngerschaft. Das haben in der neuen Zeit vor allem Kierkegaard, Vinet und Tolstoi gesehen — auch Michael Baumgarten nicht zu vergessen. Konstantin ist immer ein Verderber der Gemeinde Christi gewesen. Herodes hat von Anfang an Jesus kreuzigen helfen.

F. Also eine Jüngergemeinde?

A. Wer kann wissen, wer ein Jünger ist und wer nicht? Wie will man sie ausscheiden, ohne *Sekte* zu werden, worauf man vielleicht gerade *nicht* mehr Jüngergemeinde ist? Also das nicht, wohl aber freie Gemeinde des *Reiches*. Darin kommt Jüngerschaft, Nachfolge, Apostolat zur Geltung.

F. Ist das schon vorhanden, oder bloß Zukunftsweg?

A. Es ist da und dort vorhanden, meistens unsichtbar, aber es ist mehr noch Zukunftsweg. Von *dieser* Gemeinde ist gesagt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

F. Was hat also Jesus von den Jüngern?

A. Er hat an ihnen *Gemeinschaft*. Das Reich Gottes aber drängt nach Gemeinschaft. Es *ist* Gemeinschaft. Man kann ihm nicht als absoluter Einzelner dienen. Das kann man allfällig der Wissenschaft oder der Kunst, aber nicht dem Reiche Gottes.

F. Aber hat denn nicht der Einzelne auch sein besonderes Verhältnis zu Gott? Ist das nicht das, was Kierkegaard und Vinet so stark betonen? Und ist es nicht auch die Meinung Jesu? Ist es nicht ein Hauptstück seines Werkes, daß er den Einzelnen als Sohn Gottes und Bürger des Reiches vom Banne der Gemeinschaft, sei's Familie, sei's Staat, sei's Volk, sei's Kirche, sei's Gesellschaft befreit und mit Gott unbedingt auf sich selbst stellt? Und ist Gemeinschaft nicht bloß in dem Maße wertvoll, als die Einzelnen, aus denen sie sich zusammensetzt,

für sich wertvoll sind? Gibt es nicht auch etwas wie eine *Flucht* in die Gemeinschaft, einfach aus innerer Leere? Man glaubt dann in der Gemeinschaft etwas zu finden, was man gern haben möchte, was aber auf eigenem Wege und mit eigener Anspannung des Willens zu suchen man zu bequem und zu wenig ernsthaft ist. Man ist nichts und will durch die Gemeinschaft etwas werden. Und sucht man die Gemeinschaft nicht auch oft als eine Art Genuß? Werden aber damit die Menschen nicht erst recht hohl und nichtig? Man läuft von einer Gemeinschaft zur andern, um seine Leere auszufüllen und ist am Ende leerer als vorher. Oder ist dem nicht so?

A. Sicher ist dem so! Sicher bestehen Recht und Wert des Einzelnen, so wie Kierkegaard und Vinet es meinen. Sicher gibt es ein persönliches Verhältnis zu Gott mit Eigenrecht. Sicher ist das Verhältnis zu Gott in diesem Sinne ein persönliches oder es ist nicht. Sicher ist die persönliche Entscheidung, der persönliche Glaube im rechten Sinne und Vollsinn der Engpaß, durch den wir allein zu Gott kommen. Sicher müssen wir gerade als Jünger Jesu auch allein sein können. Sicher sind alle Propheten Gottes und Pioniere seines Reiches in diesem Sinne Einzelne gewesen. Und doch waren sie nicht bloß Einzelne. Sie waren dies nur auf Grund der Verbundenheit mit dem Reiche; sie waren es nur von dem Gott des Reiches aus. Sie waren alles andere als kühle, aristokratische und ästhetische Individualisten. Sie sehnten sich nach nichts stärker als nach Gemeinschaft und Gemeinde.

F. Aber was können denn Gemeinschaft und Gemeinde dem Einzelnen geben?

A. Unendlich viel. Es gibt eine *Berufung* der Gemeinde und gibt einen *Segen* der Gemeinschaft. Freilich nur unter der Voraussetzung, daß der Einzelne in ihr auch für sich selbst mit Gott etwas sei, aber dann gewiß. Gemeinschaft stärkt. Ein Großer hat gesagt, daß der Glaube eines Menschen an eine Sache, eine Wahrheit, sofort hundertmal stärker werde, wenn er wisse, daß auch nur *ein* Mensch sie teile. Gemeinschaft gibt Mut, erhöht den Mut. Wieviel leichter kann man eine angefochtene Sache vertreten, wieviel leichter Gefahren trotzen, in Gefahren gehen, wieviel leichter auch dem Tode trotzen, in den Tod gehen, wenn man weiß, daß man nicht allein ist, daß eine Gemeinschaft oder gar Gemeinde sichtbar oder unsichtbar mit dabei ist, mitkämpft, uns mit Fürbitte umgibt. Hätten ohne das die ersten Christen so freudig vor den römischen Richter treten können und sich den wilden Tieren vorwerfen lassen? Hätten alle ihre Nachfolger es können? Hätte Hus, hätte Savonarola so getrost im Kerker ausharren und auf den Scheiterhaufen steigen können, wenn sie sich nicht besucht, geleitet und umgeben gewußt hätten von ihren nahen oder fernen Getreuen und von der Wolke von Zeugen aller Zeiten?

Aber noch mehr als das: Es kann Vieles nicht dem Einzelnen gegeben werden, sondern nur der Gemeinde, und bestehe sie auch nur aus

Wenigen. Heißt es nicht: „Wo Zweie oder Dreie unter euch versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“? Und: „Wieder sage ich euch: Wo zwei unter euch übereinkommen, daß sie um irgendeine Sache bitten wollen, so wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zuteil werden“? ¹⁾ Das ist eine Verheißung, deren Bewährung man immer wieder erfahren kann.

Der Segen der Gemeinschaft geht in die *Berufung der Gemeinde* über. Der Gemeinde, nicht dem Einzelnen ist das Reich versprochen. Gerade der „*kleinen Herde*“. Es sei wiederholt: Von dieser Gemeinde, nicht von der „Kirche“, heißt es, daß die „Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen“. Es ist meine stärkste Gewißheit, daß, wenn wir heute eine wirkliche Gemeinde des *Reiches* hätten, die sich im Geiste zusammengeschlossen dafür einsetzte, die aus dieser Gemeinschaft für Gottes Sache Fürbitte täte, keine Macht des Bösen vor ihr bestehen könnte; daß Krieg, Militarismus, Mammonismus, Sexualismus, Alkoholismus vor ihr weichen müßten und das ganze Reich Satans zusammenbräche. Diese Gemeinde fehlt, aber diese Gemeinde wird kommen. Um sie müssen wir bitten.

F. Gilt für sie auch die andere Verheißung: „Ich werde dir den Schlüssel des Himmelreiches geben, daß, was du auf Erden binden wirst, auch im Himmel gebunden sein wird, und was du auf Erden lösen wirst, auch im Himmel gelöst sein wird“? Und was bedeutet dieses „binden“ und „lösen“? Etwa bloß, was die katholische Kirche mit der Beichte, der Exkommunikation und Ähnlichem will?

A. Auch das, nur in anderer Form. Aber noch mehr: Es bedeutet überhaupt eine gewaltige *Vollmacht* der Gemeinde im Kampfe für das Reich, eine Vollmacht der Vergebung, gewiß — und hier tut sich verkannte, vergessene oder entstellte Wahrheit auf — aber auch eine Vollmacht des Gebietens, des Lehrens, eine Vollmacht des Heilens und Helfens, eine Vollmacht über die Dämonen.

F. Gilt aber diese Verheißung nicht bloß dem Petrus?

A. Sie gilt deutlich der Gemeinde, die nicht auf ihn, den so Schwachen, gegründet sein soll, sondern auf den Felsen seines Bekenntnisses zu Christus und seinem Reiche. So hat es auch Paulus verstanden.

F. Wie ist denn nun das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gemeinde? Ist es völlige Einheit oder völliger Gegensatz?

A. Es ist weder völlige Einheit, noch völliger Gegensatz, es ist *Spannung*. Der Einzelne und die Gemeinschaft sind die beiden Brennpunkte einer Ellipse. Anders und besser gesagt: Das Verhältnis ist das der *Polarität*. Es gilt das Gesetz, daß, je stärker der eine Pol ist, desto stärker der andere, und umgekehrt. Es ist nicht ein statisches, abstraktes Verhältnis, sondern stetige, lebendige Anregung. Es ist Spannung und

¹⁾ Vgl. Matthäus 18, 19—20.

Auflösung, Zwiespalt und Harmonie, Kampf und Frieden, bald so, bald so. Bald tritt das eine Element stärker hervor, bald das andere. Aber es gilt auf alle Fälle: Je stärker der Einzelne, desto stärker die Gemeinschaft, je stärker die Gemeinschaft, desto stärker der Einzelne. Sie bilden aber beide die Gemeinde, welche die Vollmacht hat vom lebendigen Gott und seinem Christus.

(Fortsetzung folgt.)

Leonhard Ragaz.

Die Welt vor dem Jahr 1944.

10. Januar 1944.

I. DER ENTSCHEIDUNG ENTGEGEN.

Es ist das allgemeine Gefühl und Urteil, daß dieses neue Jahr ein Schicksalsjahr im Kolossalstil sein und die Zahl 1944 mit großen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen werde. Es birgt auf alle Fälle gewaltige Entscheidungen in seinem Schoße. Auch *die* Entscheidung, wenigstens die auf dem Schlachtfelde. Man mag zwar sagen, und mit guten Gründen, *diese* Entscheidung sei eigentlich schon gefallen. Wir werden also besser tun, wenigstens in bezug auf Europa, von dem *Ende* oder der *Liquidierung* zu reden, aber diese werden von der Art sein, daß doch das Wort Entscheidung sich aufdrängt.

Rußland und die Zweite Front.

Die Entscheidung in jenem vorläufigen Sinne ist in *Rußland* gefallen. Das ist wohl auch ein allgemeines Gefühl und Urteil.

Es ist eine gewaltige Tatsache. Ungeheuer ist zunächst die deutsche militärische Katastrophe. Sie überbietet schon quantitativ betrachtet bei weitem die Katastrophe der Großen Armee Napoleons. Aber auch an Schrecken, wenn nicht an denen der Kälte und des Hungers, so doch an denen der blutigen Opfer. Und wohl auch an weltgeschichtlicher Bedeutung. Diese werden wohl Wenige schon einigermaßen übersehen können. Doch tritt *eine* Perspektive klar hervor: Nicht nur ist *Hitlers* „Germanenzug nach dem Osten“ gescheitert, sondern wohl dieser Germanenzug, der in der vergangenen deutschen Geschichte stets mehr bedeutet hat als der Zug nach Süden, für immer zu Ende, während dafür die *slawische* Welt, die so lange von außen und von innen her beherrschte und unterdrückte, aufsteigt, einem neuen Tag der Geschichte entgegen. Und von *Rußland* geführt, dem kommunistischen Rußland. Damit wird das Angesicht der Erde, nicht nur das geographische und machtpolitische, sondern auch das geistige, auf eine Art verändert werden, deren Züge auch nur Wenige schon zu schauen oder doch zu ahnen vermögen.